Nach dem Zyklon: Gemeinsam die Natur und die Seelen heilen

Der Zyklon Senyar Ende November 2025 hat die Region Tapanuli in Nord-Sumatra in eine ökologische Katastrophe gestürzt. Der Alltag ist nach acht Monaten immer noch schwer zu bewältigen. Für die Menschen sind bis heute sauberes Wasser und ausreichend Nahrung die größten Herausforderungen.

Doch es geht um mehr: um ein menschenwürdiges Leben in einer gesunden Umwelt, um die Heilung der verwundeten Natur, um Sicherheit und Hoffnung für die Menschen.

So sahen viele Orte nach den Sturzfluten und Schlammlawinen in Tapanuli aus | WALHI Sumatra Utara

Rianda Purba, Direktor der Umweltorganisation WALHI Sumatra Utara, berichtet hier von acht Monaten Nothilfe, Wiederaufbau und Heilung in der Region Tapanuli, wo die Zerstörungen durch Überflutungen und Erdrutsche besonders massiv sind. WALHI Sumatra Utara sieht die Ursache für die verheerenden Auswirkungen des Zyklons in der großflächigen Entwaldung für die Agrar- und Papierindustrien, für Bergbau und das Wasserkraftwerk im Batang-Toru-Wald, in dem die seltenen Tapanuli-Orang-Utans leben. Alle Fotos: WALHI Sumatra Utara

Acht Monate Nothilfe, Wiederaufbau und Regeneration

In der Region Tapanuli waren Ende Dezember 1.803.549 Menschen von den Überflutungen und Erdrutschen betroffen, 11.574 mussten evakuiert werden, 365 sind ums Leben gekommen, 206 waren verletzt und 60 Menschen galten als vermisst. (Katastrophenamt der Provinz Nord-Sumatra vom 30. Dezember 2025)

Tausende Häuser lagen in Trümmern, Brücken waren eingestürzt, Straßen weggespült, Felder mit Schlamm, Holz und Geröll übersät. Die Einwohner mussten sofort mit den Räumungen beginnen, um Verschüttete zu retten, ein Dach über dem Kopf zu haben und irgendwie weiterleben zu können. Hilfe von außen kam spät. Die Infrastruktur wird erst langsam wieder aufgebaut. Bis heute ist die Wasserversorgung ein Riesenproblem, und die Wege zu den Orten und Feldern sind noch nicht überall passierbar.

Von der Sturzflut mitgerissene Holzstämme in Tapanuli | Fotos: WALHI Sumut

Als lokale Organisation waren wir als erste vor Ort, und Dank der schnell eintreffenden Spenden von Rettet den Regenwald haben wir, gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die betroffene Bevölkerung mit den notwendigsten Hilfsgütern versorgen können.

Nach der ersten Nothilfe haben wir begonnen, Zugang zu sauberem Wasser zu schaffen, humanitäre Hilfe zu leisten, als Sanitäter zu wirken. Es geht aber nicht nur um Wiederaufbau und Wiederherstellung der Infrastruktur. Als Zivilgesellschaft wollen wir sicherstellen, dass die Menschen menschenwürdig leben können.

Wir sprechen von „Heilung“ der geschundenen Natur und der traumatisierten Menschen. Zur Heilung gehören auch die Räumarbeiten, der Wiederaufbau der Häuser und der Infrastruktur, die Regeneration der Natur, die Revitalisierung der Felder - kurz gesagt die ganzheitliche Genesung und das Wiedererwachen der Lebenskraft von Mensch und Natur.

In diesen langen Monaten haben wir viel erlebt und gesehen, wie die Menschen allmählich beginnen, wieder auf die Beine zu kommen und ihr Leben in den Griff zu kriegen.

Ökologische Katastrophen beschneiden Grundrechte

Erdrutsche und Überschwemmungen haben in Tapanuli Häuser und Infrastruktur zerstört

Die Katastrophe liegt jetzt Monate zurück. Noch immer aber sind in vielen Dörfern Haus und Hof von Schlamm bedeckt, Wege und Straßen sind verschwunden oder noch unpassierbar, weshalb die Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt ist. Felder und Gärten sind noch voller Schlamm, Holz und Trümmer.

„Es ging alles so schnell. Starker Regen, Stromausfall … Zuerst dachten wir, jetzt haben wir Hochwasser, doch dann kam die Schlammlawine.“

Das berichtete uns Wawan, ein Einwohner des Dorfes Batu Godang im Bezirk Süd-Tapanuli. In Batu Godang, so Wawan, sind 22 Menschen verschüttet worden. Alle sind tot.

Erst nachdem sich die Flut zurückgezogen hatte, konnten die Menschen den Schritt ins Leben wagen. Das größte Problem nach dem Ende des Sturms war: Wo gibt es sauberes Wasser? Nicht nur zum Trinken oder Kochen. Wasser braucht man, um die verschlammten Häuser zu säubern, die Wäsche zu waschen und Normalität in den Alltag zu bringen. Es sind die grundlegendsten Probleme, die das Leben so schwer machen.

Eine Grundschule im Schlamm | Foto: WALHI Sumut

Noch erstarrt im Schock und in tiefer Trauer mussten die Menschen sofort handeln, die Trümmer räumen, die Häuser bewohnbar machen, die Felder von Schlamm, Geröll, mitgerissenen Baumstämmen und Schutt befreien. Sie mussten wieder auf ihre Felder zurückkehren, um weiterleben zu können.

Am Anfang ging es ums Überleben, um Nahrung und die Deckung der Grundbedürfnisse, doch vor allem um Trinkwasser. In den Dörfern der Region Tapanuli stammt das Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen normalerweise aus Brunnen, doch die sind voller Schlamm und von den Erdrutschen verschüttet. Es gibt Orte mit staatlicher Wasserversorgung, die funktioniert oft nicht mehr.

Da die alten Brunnen und Quellen nicht nutzbar sind und die öffentliche Wasserversorgung nicht funktioniert, müssen die Menschen weit laufen, was das Leben sehr einschränkt.

Sauberes Wasser ist in einigen Dörfern noch immer ein Problem. In vielen Orten gibt es keine sanitären Einrichtungen. Andere sind bis heute auf Nothilfe angewiesen. Der Bedarf ist von Dorf zu Dorf unterschiedlich.

Das Wasser fließt wieder

Nach den ersten Wochen der Nothilfe haben wir daher mit einem Teil der Spenden zusammen mit dem Verein Samudera in den Landkreisen Tukka und Pandan dreizehn Brunnen gebohrt. Wir haben den Platz dafür strategisch gewählt: mitten in der Siedlung, am Waisenhaus, an der Kapelle und genau dort, wo das Alltagsleben spielt, jeweils entsprechend den Bedürfnissen der einzelnen Dörfer.

Für die Anlage der Brunnen haben wir viel Zeit gebraucht, von Januar bis Juni 2026, immer wieder unterbrochen von Dauerregen und neuem Hochwasser. Manchmal waren die Bohrungen wegen der Bodenverhältnisse eine Herausforderung, doch letztendlich haben wir alle Brunnen und Wasserstellen wie geplant bauen können.

Endlich haben auch die Orte wieder Wasser, die monatelang nicht versorgt waren. Endlich können die Menschen wieder kochen, baden und waschen. Endlich können sie ihre Häuser richtig sauber machen.

Diese Kinder in Tapanuli freuen sich riesig über fließendes Wasser.

Vom Wasser lernen

Die Brunnen sind zu einem beliebten Treffpunkt geworden, wo die Dorfbewohner die neuesten Informationen austauschen. Hier organisieren sie auch das Gotong-Royong (traditionell verankerte Gemeinschaftsarbeit und Nachbarschaftshilfe) und die Wartung der neuen Anlage. Zudem achten sie darauf, dass das Wasser gerecht verteilt wird.

Was haben wir gelernt? Ein Heilungsprozess ist mehr als Nothilfe. Nicht nur Menschen müssen gerettet und versorgt werden, auch die Natur muss sich regenerieren können, die Ursachen der Verwundungen (wie die Abholzungen der Wälder) müssen gebannt werden. Und Wasser ist der erste Schritt dahin. Mit Wasser können die Menschen wieder ins Leben eintreten. Wasser gibt Hoffnung, und es ist ein starker Halt für die Regeneration der Dorfgemeinschaft.

Versorgung mit großen Trinkwasser-Containern

Wir haben auch gelernt, dass Katastrophenhilfe mehr ist als Nothilfe. Wenn die Verteilung von Hilfsgütern beendet ist, brauchen die Menschen weiter Unterstützung. Um Krankheiten vorzubeugen, haben wir grundlegende Medikamente, Sarongs, Decken sowie Hygieneartikel für den persönlichen und häuslichen Gebrauch bereitgestellt.

Wir haben auch Toiletten gebaut, Wasserquellen und einen 4 x 1,5 Meter großen Wasserspeicher instand gesetzt sowie mehrere Wasserspeicher bereitgestellt.

Hilfe in einer Notsituation ist das eine, doch für das Weiterleben braucht es die Saat der Hoffnung. Die Menschen wollen selbständig sein, die Felder wieder bestellen und vom Wald leben können - das ist in Nord-Sumatra, dessen Ökosysteme durch die massive Abholzung schwer geschädigt sind, auch ohne Zyklon sehr schwer.

Wasserspeicher für das Dorf Bonan Dolok, im Landkreis Sitahuis, Bezirk Humbang Hasundutan.

In den Kochtöpfen brodelt es wieder

Viele betroffene Familien stehen weiterhin vor anderen, nicht minder wichtigen Problemen. Die Lebensmittelvorräte gehen zur Neige, Haushaltsgegenstände wurden von den Fluten weggespült, während das Arbeitsleben noch nicht vollständig in Gang gekommen ist.

Ein Teil der Bevölkerung ist weiterhin auf Hilfe angewiesen, da die Gärten und Felder, die ihre Lebensgrundlage bilden, noch nicht bewirtschaftet werden können.

WALHI Sumatra Utara hat mit dem Forum Petani Kreatif (Forum Kreativer Bauern) humanitäre Hilfe an 980 Familien in sieben Dörfern in den Bezirken Humbang Hasundutan, Tapanuli Tengah und Tapanuli Utara geleistet, und zwar erhielten sie Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Haushaltsbedarf, Schlafutensilien, Medikamente sowie Artikel für Frauen in 245 Lieferungen.

Es gilt sicherzustellen, dass die Familien über die Runden kommen, während sie darauf warten, dass sich die Umweltbedingungen und ihre Lebensgrundlagen wieder erholen. Mit der Hilfe erhält die Bevölkerung die Chance, wieder auf eigenen Beinen zu stehen.

Bau eines Wasserspeichers im Dorf Sitapongan, Landkreis Sijamapolang, Bezirk Humbang Hasundutan

Jedes Hilfspaket, jeder Tropfen sauberes Wasser und jeder gepflanzte Baum ist mehr als Nothilfe.

Es ist Teil der gemeinsamen Bemühungen, das Leben wiederherzustellen, die Umwelt zu schützen und die Hoffnung wieder aufleben zu lassen.

Gemeinsam auf die Beine kommen, Bäume pflanzen und genesen

Wir pflanzen Bäume auf den Erdlawinen - Frau im Dorf Huta Gurgur Bezirk Nord-Tapanuli

Traditionell lebt die indigene Bevölkerung in Tapanuli von Mischwald (Agroforestry), der einem naturnahen Regenwald nachempfunden ist. Das sind Urwaldbäume im Wechsel mit Obstbäumen und Kulturpflanzen.

Die Menschen müssen ihren Lebensunterhalt wieder selbst bestreiten können und wirtschaftlich auf die Beine kommen. Deswegen haben wir mit einem Teil der Spenden für Setzlinge gesorgt, die nun in vier Baumschulen aufgezogen werden.

Die Dörfer Bonan Dolok, Pagaran Lambung I, Sibalanga und Sitapongan zum Beispiel haben Setzlinge von Durian-, Weihrauch- (Kemenyan) und Zimtbäumen erhalten sowie von Kakao, Kaffee und Auberginen. Insgesamt haben 980 Haushalte in sieben Dörfern in den Bezirken Humbang Hasundutan, Tapanuli Tengah und Tapanuli Utara Setzlinge bekommen.

Hilfe zur Selbsthilfe in Tapanuli Tengah

Acht Monate sind vergangen, seit die Katastrophe Sumatra heimgesucht hat. Doch für die Bewohner des Dorfes Huta Gurgur in Tapanuli Tengah scheint die Zeit an jenem Tag stehen geblieben zu sein, als die Sturzflut ihre Lebensgrundlage zerstörte.

Der Aek Lumut – ein Fluss, der einst als Trinkwasserquelle diente und die Reisfelder der Bewohner bewässerte – zeugt von der Zerstörung. Entlang des Flussufers türmen sich noch immer Holzstämme. Es sind keine schweren Maschinen eingetroffen, um die Überreste der Katastrophe zu beseitigen. Von Wiederaufbau ist noch nichts zu spüren.

Es sind allein die Hände der Bewohner selbst, die die Baumstämme zersägen und die Trümmer in Baumaterial für den Wiederaufbau ihrer eingestürzten Häuser verwandeln.

Gemeinsam pflanzen die Dorfbewohner von Huta Gurgul in Tapanuli neue Bäume

Ironischerweise kommt hier kaum staatliche Hilfe an. Huta Gurgur wurde als nicht so schwer betroffen eingestuft - eine Einschätzung weit entfernt von der Realität. Fast zwei Wochen lang nach der Katastrophe mussten die Bewohner fast ohne Nahrung und

sauberes Wasser ausharren. Die Felder waren von Schlamm und Geröll verschüttet. Die Ernte ging verloren. Das Einkommen ist weg. Das Leben hat sich innerhalb weniger Stunden verändert.

Heute schreitet der Wiederaufbau voran, nicht weil die Regierung Hilfe schickt, sondern weil die Menschen nicht aufgeben wollen. Sie säubern die Flüsse, pflanzen Bäume. Sie säen neue Hoffnung auf dem Boden, der von den Fluten heimgesucht wurde.

Der Wiederaufbau nach einer Katastrophe ist keine kurzfristige Angelegenheit. Wenn sich die Medien anderen Ereignissen zuwenden, beginnt für die Bevölkerung erst die lange Phase: das Reinigen der Häuser vom Schlamm, die Instandsetzung der Wohnräume, die Wiederherstellung der Lebensgrundlagen und die ersten Schritte in den Alltag.

Auch die Kinder gehen wieder zur Schule. Das Leben in den Gotteshäusern und Gemeinschaftsräumen kehrt langsam zurück. Der Zugang zu sauberem Wasser ist ein wichtiger Teil dieses Heilungsprozesses, ebenso wie die Hilfe bei der Deckung der Grundbedürfnisse, die den Menschen geholfen hat, die erste Zeit nach der Katastrophe zu überstehen.

Wir sammeln und pflegen Setzlinge in unseren vier Baumschulen.

Die humanitäre Hilfe und die Spenden von Rettet den Regenwald können nicht alle Folgen der Katastrophe beseitigen. Doch sie haben der Bevölkerung geholfen, ihr Leben Schritt für Schritt wieder in Ordnung zu bringen.

Diese Katastrophe in Batang Toru ermahnt uns erneut daran, dass die Bevölkerung als Erste die Auswirkungen spürt, wenn ihr Lebensraum zerstört wird. Daher müssen Wiederaufbau und Erneuerung Hand in Hand mit dem Schutz der Ökosysteme gehen.

- Rianda Purba, Direktor von WALHI Nord-Sumatra

Humanitäre Hilfe ist zwar wichtig, aber es liegt auch in unserer gemeinsamen Verantwortung, dafür zu sorgen, dass sich ähnliche Katastrophen nicht wiederholen.

Für WALHI Sumatra Utara ist humanitäre Arbeit nicht nur eine Reaktion auf Katastrophen: Den Wiederaufbau betrachten wir als eine Gelegenheit, sicherzustellen, dass die Grundbedürfnisse der Menschen erfüllt werden - sauberes Wasser, Nahrung, Gemeinschaft, Land und Wald. Gleichzeitig erinnern wir daran, dass ein gesunder Lebensraum den Menschen Gesundheit, Einkommen und Sicherheit bietet.

Frauen sorgen für eine gesunde Umwelt und einen neuen Wald.

Wiederaufbau nach Katastrophen bedeutet auch, den Lebensraum, der die Existenz der Bevölkerung sichert, zu erhalten oder zu renaturieren.

Denn hinter jedem Baum, der gepflanzt wird, jedem Haus, das bewohnbar wird, jedem Feld, das wieder bewirtschaftet wird, und jedem Brunnen, aus dem wieder Wasser fließt, verbirgt sich die Hoffnung, dass sich ähnliche Katastrophen in Zukunft nicht wiederholen.

Es gehe um den Erhalt der Gemeinschaft und um Solidarität, so Rianda. Es gehe darum sicherzustellen, dass die Menschen wieder sicher und in Würde leben können und weiterhin über ihr Land und eine gesunde Umwelt verfügen. Denn das Land bildet ihre Lebensgrundlage, der Wald sorgt für gutes Wasser und schützt vor Katastrophen.

Wir bedanken uns bei ‚Rettet den Regenwald' und allen Spenderinnen und Spendern dafür, dass sie WALHI Sumatra Utara ihre Unterstützung anvertraut haben. Dies hat uns ermöglicht, die betroffene Bevölkerung in den ersten Phasen der Heilung bestmöglich zu begleiten.

Rianda Purba, WALHI Sumatra Utara